Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 3spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Glaswaren jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfehlen in reichhaltiger Auswahl **Wilh. Rihl & Sohn,** Königl. Sächs. Hoflieferanten, **Neumarkt 11.** Fernsprecher No. 6081.

Unerreichter Insektentöter! Kaufe aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Kunst-Salon von Emil Richter Prager Strasse Prager Strasse **Hochzeits-Geschenke** Geschmackvoll. * Künstlerisch. * Preiswert.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

Nr. 109. Spiegel: Sozialdemokr. Parteitag. König Albert-Denkmal. Staatswissenschaftl. Vereinigung. Anlagen. Baumblüt. Prozeß Bachstein, Lage in Ungarn, Made in Germany. Börsenwochenbericht. Lotterie. | Mutmaßl. Witterung: Mild, bewölkt. | **Sonntag, 22. April 1906.**

Dresdner Nachrichten
Gegründet 1856

Jeder Leser
in Dresden und Vororten kann sich täglich davon überzeugen, dass er
von keinem anderen Dresdner Blatt
fortlaufend über alle wichtigen Tagesereignisse
so schnell unterrichtet
wird, wie von den
täglich 2 Mal
erscheinenden „Dresdner Nachrichten".
Sie bieten ihren Lesern vor allen Dresdner Blättern
ununterbrochen das Neueste.
Bezugspreis für die Monate
Mai und Juni
für Dresden und Blasewitz M. 1,70
für die übrigen Vororte M. 2,— bezw. M. 2,20

Der sozialdemokratische Landes-Parteitag

in Zwickau hat, wie zu erwarten war, ganz unter dem Zeichen der Wahlrechtsfrage und der Straßendemonstrationen gestanden. Für die bürgerlichen Kreise sind die von den „Genossen" in Zwickau gepflogenen Verhandlungen in mehrfacher Hinsicht von Interesse, weil sie zum Teil in höchst ergötzlicher Weise den verzwickten Zustand offenbaren, in den die sozialdemokratische Parteiseele aus Anlaß des augenscheinlichen Mißverhältnisses zwischen Wort und Tat, wie es die vorläufig abgeschlossene Rechnung der Wahlrechtsbewegung zeigt, geraten ist, und weil sie andernteils wertvolle Zugeständnisse von „autoritativer" Seite über die eigentlichen Absichten und Ziele enthalten, welche die Partei des Umsturzes mit der ganzen Wahlrechtsagitation verfolgt.

Der übliche geschwollene Bombast, die schmetternden Phrasen-Fanfaronnaden fehlten selbstverständlich bei den Ergüssen der einzelnen Redner nicht, die sich nach Kräften bemühten, die Verhältnisse des „entrechteten arbeitenden Volkes in Sachsen", das „unter der erdrückenden Macht brutaler Kohlenbarone und beschränkter Innungsbrüder seufzt", in den düstersten Farben zu malen, gegen die „agrarische Herrschaft" ebensosehr wie gegen den industriellen Kapitalismus zu wettern und im Anschluß daran das bekannte Sprüchlein von der alleinseligmachenden menschen- und völkerbefreienden Kraft der Sozialdemokratie herzusagen. Auch die Straßendemonstrationen wurden als Beweis von der „unwiderstehlichen sieghaften Macht der Arbeiterbataillone" weidlich mit revolutionärem Wortgeklingel bedacht. Wie wenig wohl indessen den führenden „Genossen" bei der Sache zu Mute war, wie stark ihnen der matte Ausgang des „Zuges auf die Straße" auf die Nerven gefallen ist, bewies in drastischer Weise ein in der Debatte vom Zaune gebrochener häuslicher Streit über die Frage, wer denn eigentlich die Demonstrationssuppe der Partei überhaupt eingebrockt habe. Dabei setzte es ziemlich scharfe Ausfälle und Angriffe gegen die Leipziger „Genossen", denen wegen ihres „eigenmächtigen" Vorgehens mit dürren Worten Disziplinwidrigkeit und ähnliche nicht schmeichelhafte Dinge nachgesagt wurden. Die Geister platzten heftig aufeinander. Die den Leipzigern feindliche Partei vertrat die Ansicht, daß das Zentralkomitee in seinem Aufrufe lediglich Massenansammlungen angeordnet habe, und daß daher die Straßendemonstrationen vom Parteistandpunkte aus als eine „Polizeiwidrigkeit" zu betrachten und zu verurteilen seien. Die Leipziger und ihre Freunde dagegen warfen sich für das selbständige Verfahren der dortigen „Genossen" energisch ins Zeug, nahmen für sich das „Verdienst" in Anspruch, daß die größere Begeisterung für die Wahlrechtskämpfe gerade erst durch die Straßendemonstrationen von Sachsen aus in die Arbeiterschaft der anderen deutschen Staaten hineingetragen worden sei, renommierten mit den angeblichen Erfolgen der Straßenkundgebungen für die Parteiorganisation und erklärten, da das Zentralkomitee den Gang auf die Straße nicht ausdrücklich verboten habe, so sei er auch erlaubt gewesen. Im übrigen seien die Leipziger „von der ganzen Partei wegen ihres resoluten Gebarens belobt worden", und sie verbäten sich daher, zu Prügelknaben degradiert zu werden.

In der Beweisführung derjenigen „Genossen", die kühnlich behaupten, daß die Leipziger Demonstration der Partei „unerwartet" gekommen sei und daß man deshalb „in den leitenden Kreisen" der Sozialdemokratie darüber „ungehalten" gewesen sei, tritt deutlich die Neigung zu jesuitischer Doppelzüngigkeit zu Tage, die den Jakobinern zur Förderung ihrer eigensüchtigen politischen Herrschaftszwecke genau so anhaftet wie den Herren von der schwarzen Observanz mit den bekannten großen Schlapphüten. Wer sich unter eine Dusche stellt und absichtlich auf den Hebel drückt, kann doch unmöglich sagen, der plötzlich herniederströmende kalte Guß komme ihm „unerwartet". Just so aber steht es mit der Berufung auf das sozialdemokratische Zentralkomitee, das lediglich von Massenansammlungen gesprochen habe. Wenn das Zentralkomitee einmal das Ventil der Wahlrechtsagitation überhaupt öffnete, dann mußte es sich vernünftigerweise sagen, daß auch der schon vorher längst erörterte Gedanke der Straßendemonstrationen im Laufe der Bewegung praktische Gestalt annehmen würde. Die Führer sind also hier jedenfalls, wie der Jurist es nennt, des dolus eventualis schuldig, weil sie die Straßendemonstrationen eventuell mitgewollt haben. Es war lediglich ein wohlberechneter Trick, daß sie in ihrem Aufruf nicht ausdrücklich die Rede darauf brachten. Wären die Demonstrationen im revolutionären Sinne von Erfolg gekrönt worden, so hätten dieselben Führer, die sich jetzt so „überrascht" gebärden, nicht verfehlt, sich persönlich den „Ruhm" zuzuschreiben und ihren Nimbus dadurch aufzufrischen. Nachdem aber dank der umsichtigen Energie der Behörden und der Einmütigkeit aller staatserhaltenden Kreise der Bevölkerung die Demonstrationen im Sande verlaufen sind, tun die Führer, als hätten sie von nichts gewußt und als seien ihnen die „Genossen" einfach wider ihren Willen „durch die Lappen gegangen". Ein durchsichtiges Spiel, das auf bürgerlicher Seite längst gründlich durchschaut worden ist, so daß es dort nicht mehr verfängt.

Den jesuitischen Wortklaubern in der Parteileitung hat der Abgeordnete Geyer einen argen Streich gespielt, indem er mit verblüffender Offenherzigkeit bemerkte: „Wir Sozialdemokraten wissen genau: Wenn es einmal zu Auseinandersetzungen zwischen den Herrschenden und uns kommt, dann fliegen Späne. Das müssen wir uns immer vor Augen halten. (Beifall.) Im Augenblicke der Gefahr ist es nicht immer möglich, die Bewegung so am Fädchen zu haben, wie wir es wohl wünschen und wie wir sie zu haben glauben." Nun wohl! Wenn die Führer genau wissen, daß die entfesselten Massen sich von einem gewissen Punkte an nicht mehr im Zügel halten lassen, daß einmal mit Notwendigkeit der Augenblick eintritt, wo „Späne fliegen", dann ist es ein eitles, heuchlerisches Beginnen, sich vor den Augen der Welt die Hände in Unschuld zu waschen und mit widrigem Augenverdrehen im Falle einer Katastrophe den unglücklichen Verführten zuzurufen: „Das habt Ihr nun davon! Wäret Ihr lieber uns gefolgt und hättet die von uns empfohlene Mäßigung und Zurückhaltung geübt!" Die volle Schwere der moralischen Verantwortung für alle Folgen, die sich aus der durch die Massen gezogenen praktischen Konsequenz aus der von den sozialdemokratischen Hetzaposteln betriebenen planmäßigen Aufreizung der Gemüter herleiten, bleibt auf den Führern und Anstiftern, die sich selbst in sicherer Schußweite zu halten wissen, unerbittlich lasten: das muß auf Grund der vorgedachten Aeußerung des Abgeordneten Geyer mit aller Klarheit und Entschiedenheit ausgesprochen und festgestellt werden. Neben der allgemeinen haben die Geyerschen Worte für uns Dresdner noch eine besondere lokale Bedeutung, insofern sie sich unmittelbar auf den Demonstrationszug zum Palais des Ministers v. Metzsch beziehen. Das heißt also: der Zug ist seinerzeit von seinen Veranstaltern ins Werk gesetzt worden mit dem vollen Bewußtsein, daß dabei unter Umständen schwere, mit Blutvergießen verbundene Zusammenstöße unvermeidlich sein würden.

In der Tat! Herr Geyer hat vollkommen recht, wenn er einer unter solchen gravierenden Umständen unternommenen Straßendemonstration eine „ganz besondere Bedeutung" beilegt. Diese Bedeutung besteht für die bürgerliche Gesellschaft darin, daß die sozialdemokratische Parteileitung, wie die „Antiso. Korr." auf Grund der Selbstbezichtigung des Abgeordneten Geyer zutreffend ausführt, „ohne aktive Beteiligung und Gefährdung der Führer, Parteimitglieder aus der obskuren Masse, die nichts als einfache „Genossen" und Reichstagswähler sind, mitleidlos und im vollen Bewußtsein den Säbeln der Polizei entgegengetrieben und den schweren Gefängnisstrafen der Gerichte ausgesetzt und überlassen hat, und daß sie gleichzeitig nach außen hin durch scheinbar offizielle friedliebende Erklärungen der Presse sowohl die bürgerliche Welt im allgemeinen, wie auch die Behörden und im besonderen die zum Opfer ausersehene obskure Parteimasse mit allen Mitteln der Arglist und Lüge über ihre eigentlichen Absichten und Pläne getäuscht hat!" Um aber das Maß voll zu machen, hat derselbe Abgeordnete Geyer auch noch die Freundlichkeit gehabt, unumwunden das auszusprechen, was die bürgerlichen Politiker längst als das wahre Wesen der sozialdemokratischen Wahlrechtsagitation erkannt und bezeichnet haben. Der genannte Führer der Partei des Umsturzes erklärte nämlich, die deutsche Sozialdemokratie sei durch und durch revolutionär und benutze die Mittel des Staates, die dieser ihr in die Hand gebe, um zu ihrem Ziele, der wirtschaftlichen Umwälzung mit Hilfe der politischen Macht, zu gelangen; eines dieser Mittel aber sei das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Das genügt! Wenn die „Genossen" in Zwickau den staatserhaltenden Parteien durchaus Material an die Hand geben wollten, das die von den letzteren in der Wahlrechtsfrage eingenommene grundsätzliche Haltung wirksam zu unterstützen geeignet ist, so hätten sie diese Aufgabe füglich nicht besser lösen können, als sie es durch Offenherzigkeiten à la Geyer getan haben. Auf bürgerlicher Seite wird man sich denn auch ohne Frage den Zwickauer Parteitag ad notam nehmen und bei gelegener Zeit gebührend darauf zurückkommen.

Neueste Drahtmeldungen vom 21. April.

Das Erdbeben in San Francisco.

San Francisco. Die Bemühungen, das Feuer in der Vanness-Avenue zu löschen, sind im allgemeinen von Erfolg gekrönt worden. Der westlich von der Franklin-Straße und der nördlich von Presidio gelegene Stadtteil erscheinen gerettet. An der Wasserseite ist das Feuer noch nicht unter Kontrolle. Da ein heftiger Nordwestwind weht, so ist das Fährhaus, in dem sich nur das Telegraphenamt befindet, bedroht, desgleichen das an der Wasserseite gelegene Irrenhaus. In den zerstörten Stadtteilen herrscht völlige Dunkelheit mit Ausnahme der Stellen, wo das Feuer noch brennt. Die Behörden beschlossen, noch 1000 Mann mit Flinten bewaffneter Spezialpolizei einzustellen.

San Francisco. Nach einer späteren Meldung sind aus dem beschädigten Postgebäude alle Postsachen gerettet worden. Der Wassermangel ist beträchtlich vermindert worden durch Wiederherstellung der beschädigten Hauptrohre. Vorräte an Nahrungsmitteln treffen in Eisenbahnladungen ein. Beim Presidio, wo eine große Anzahl von Flüchtlingen untergebracht ist, wird mit militärischer Genauigkeit vorgegangen. Nahrungsmittelrationen werden täglich an der außerordentlich großen im Golden Gate-Parke errichteten Station ausgegeben, wo sich 15 000 Personen bei der Verteilung ansammeln. Ungefähr 25 000 Leute haben die Stadt verlassen. Zahlreiche Obdachlose benützen den Weg über die Bucht. Alle diese erhalten Freifahrtkarten gegen das Versprechen, vor einer gewissen Zeit nicht zurückzukehren. Diese Bedingung wird auferlegt, um die Ernährung der Zurückbleibenden zu vereinfachen.

San Francisco. Eine Bande von Dieben versuchte, die Soldaten, die die unter den Trümmern des Unterschatzamtes begrabenen 30 Millionen Dollars bewachen, zu überwältigen. 35 Diebe wurden hierbei von den Soldaten erschossen.

Washington. General Funston telegraphiert, daß der Brand in westlicher Richtung von Vanness-Avenue keine Fortschritte macht, da ein ziemlich starker Westwind aufgesprungen ist. Der Teil der Stadt südlich von Vanness-Avenue und nördlich der Bucht scheine der Verwüstung zu verfallen. Betreffs des Forts Mason bestehen ernstliche Besorgnisse, doch hofft man es zu retten. Da das trockene und warme Wetter anhält, hat die Bevölkerung unter Kälte nicht zu leiden. Es wird aber unmöglich sein, mit einem Schlage normale Gesundheitsverhältnisse zu schaffen, und man muß auf viele Krankheiten gefaßt sein. Wenn das, was von der westlichen Stadt jetzt noch steht, unversehrt bleibt, so sind dort reichlich Häuser vorhanden, die sich zur Einrichtung von Hospitälern eignen. Mit der Wasserversorgung steht es besser.

London. (Priv.-Tel.) In San Francisco sind bereits viele vor Hunger und Durst umgekommen. Bäcker, die zwei Dollars für ein kleines Stück Brot verlangten, wurden von den wütenden Flüchtlingen halbtot geprügelt. Darauf wurden ihre Vorräte an Brot unter die Menge verteilt.

London. Aus Newyork wird berichtet: Endlich besteht die Sicherheit, daß Menschenmacht des Feuers Herr geworden ist. Nur ein Teil brennt noch. Ein Viertel der Stadt ist gerettet. Demnach haben die Schätzungen des Schadens im ersten Schrecken etwas übertrieben; immerhin ist der Verlust noch enorm hoch, etwa eine halbe Milliarde Dollars. Obdachlos sind etwa 200 000 Menschen, während etwa 100 000 in der Stadt geblieben sind und in deren gerettetem Teile sich wieder niedergelassen. Major Schmidt versicherte diesen, daß die Gefahr jetzt vorüber sei, da ein Teil der Wasserversorgung wieder funktioniert.

London. Nach einer Lloydmeldung aus San Francisco haben die dortigen Union Iron Works erheblichen Schaden erlitten. Der im Dock stehende Dampfer „Columbia" ist von den Lagerklötzen heruntergeworfen und hat das Dock mitten entzwei gebrochen. Ebenso sind die neuen Dampfer „Mexican" und „Columbian" beträchtlich beschädigt.

London. Nach einer Newyorker Meldung haben Mackay und Carnegie wie Rockefeller für San Francisco je